

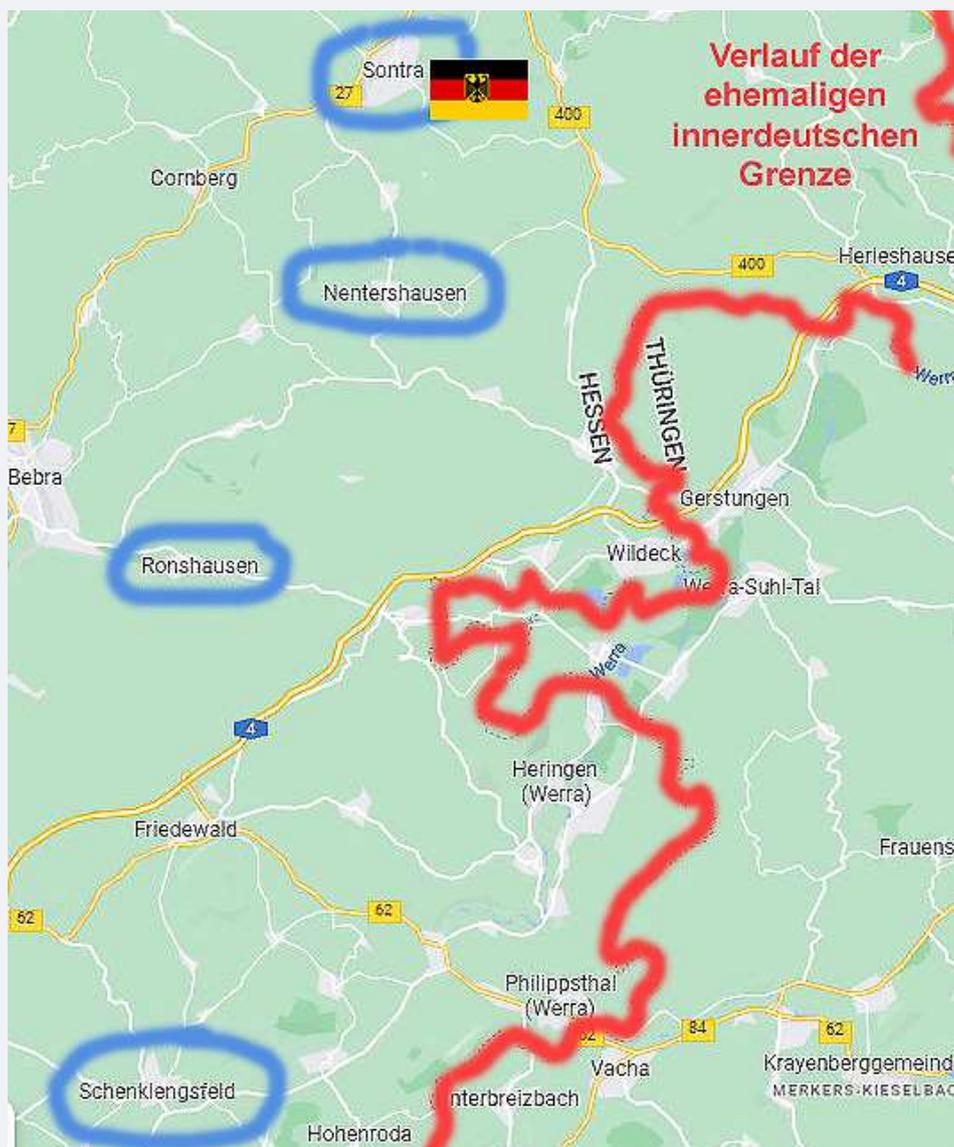
Eine Erzählung von A.Schmitz



Ein Spähtrupp verfährt sich bei einer Übung
im Landkreis Bad Hersfeld
im dichtesten Nebel an der innerdeutschen Grenze zur DDR

Eine Aufklärungsübung südlich von SONTRA

1987 lief eine große Übung des Panzeraufklärungsbataillons 5 mit allem Gerät in den Aufstellungsräumen, irgendwo westlich von Ronshausen glaub ich mich noch zu erinnern, es könnte aber auch noch weiter westlich bei Schenklengsfeld gewesen sein.



Die Übungstruppe und ihr Waffensystem

Wir das waren die sogenannten „Leichten Aufklärer“, ausgestattet mit dem Spähpanzer Luchs (SpPz A2) einem bis 1977 vom Hersteller Thyssen-Henschel in Kassel in die Aufklärungstruppe eingeführten achtradrigen amphibischen Spähpanzer 8x8 mit einer Bordmaschinenkanone BMK Rh 202 Kaliber 20mm und durch seine aufwändige Geräuschkämmung war der Luchs besonders vor dem Hintergrund von Umgebungsgeräuschen selbst auf kurze Entfernungen kaum zu hören! Wir fuhren also in dieser Übung, in dieser Nacht, breit aufgefächert über einen rund 30 Kilometer breiten Frontabschnitt in den einzelnen Spähtruppen vorgelagerte Spähaufklärung für die nach uns kommenden schweren Panzerbattalione der Division.

Unserem Spähtrupp, bestehend aus zwei Spähpanzer Luchs, war der Aufklärungskorridor vorbei an Bebra und rechts von Sontra haltend, zwischen gedachter Verlängerungslinie Nentershausen und Herleshausen als Marschrichtung vorgegeben worden.

In der Nacht des Vorstoßes herrschte im gesamten Aufklärungsgebiet sehr dichter Nebel (wie üblich für diese Jahreszeit in der Gegend) die damalige Sichtweiten betragen so um die knapp 10 - 20m, wenn es überhaupt so weit war denn das Auge lässt sich immer leicht täuschen!

Der im Jahr 1986 für die Truppe kampfwertgesteigert und damit ab Industrie generalüberholten „neue“ Luchs Typ A2, nun ausgestattet mit einem Doppelgurtzuführer für wahlweise verwendbare Sprengbrand- und Hartkern-Munition für die BMK 20mm und mit dem neuem Wärmebildziel- und Beobachtungsgerät Version A2 (*kurz WBG genannt*) hatten wir die „Leichten Aufklärer“ mit unserem nur 20t schweren Luchs A2 nun somit einen unwahrscheinlichen optischen Vorteil gegenüber den „Schweren Aufklärern“ mit ihren älteren kraftstrotzenden Leopard 1A3 aber noch mit einem herkömmlichen Infrarot-Weißlicht Such- und Zielscheinwerfern ausgestattet.

Das erste Vorgehen bei dunkler Nacht und Nebel

Für uns „Leichten“ auf dem Luchs A2 wurde die bisher undurchdringliche Nacht mittels WBG zum Tag, denn wir konnten mit dem WBG nun kilometerweit wie unser Wappentier dem „Luchs“, sehen! Denn auch bei dichtestem Nebel, mit einer für das normale Auge „Null“ Sichtweite (*das hatten wir herausgefunden*) konnten wir trotzdem noch so um die 130-150 Meter weit voraus schauen! Das war einfach genial, zwar alles nur in der für uns inzwischen bekannten weiß (Heiß) / schwarz (Kühl) oder schwarz (Heiß) / weiß (Kühl) Polarität auf dem WBG Monitor des Kommandanten im Turm oder in dem WBG-Okular des Richtschützen, zwar durch die Wassertröpfchen des Nebels in der Luft auch in der Sichtreichweite des WBG sehr stark reduziert, aber trotzdem, der dichte Nebel wurde für uns mit dem neuem WBG nun auf einmal durchdringbar, das war genial!

Zwar sahen unsere beiden Fahrer auf dem Luchs durch die eingesetzten Restlichtbildverstärker-Winkelspiegel noch immer nicht wirklich viel bei dichten Nebel von den Straßen und Wegen, aber wir der Kommandant und Richtschütze im Turm sahen dafür nun weit und was noch wichtiger für eine sichere und zügig vorausschauende Aufklärungsfahrt war, mehr als ausreichend voraus.

Das bedeutete nun für Fahrten bei sehr dichtem Nebel, der Kommandant war unter Rotlicht im Turm vor seinem großen WBG-Bildschirm, der Vorwärtsfahrer fuhr unter geschlossener Luke bei Rotlicht und der Richtschütze stehend oben aus dem Turm schauend, um Augen und vor allem die Ohren weit für uns alle im Panzer offen zu halten. Denn bekanntlich hörten wir nachts im Gelände weit besser weiter, als wir letztlich nachts sehen konnten.

Die Taktik des Vorgehens

Ich habe das sogenannte Blindfahren nach Kommandantenansage mit allen Fahrern in unserem Spähtrupp immer und immer wieder geübt und geübt! Auf dieses für den Fahrer Blindfahrt unter Einbeziehung des WBG gebracht hatte mich ein damaliger junger Wehrpflichtiger, ein Fahrer meines Spähpanzers der im Rally-Sport 1984 wohl Vizemeister als Beifahrer und Navigator gewesen war, auf jeden Fall dieser Junge hatte Ahnung von dem Thema und letztlich wir haben es dann zusammen ausgearbeitet.

Das Ergebnis war nun für Nebelfahrten unter dem Einsatz des WBG, der Panzerturm wurde mit Bordmaschinenkanone auf 360°/0 Grad und die Waffenwiegeneigung -2° Grad eingestellt, die Lenkräder des Vorwärts- und des Rückwärtsfahrers unserer Luchse wurden von uns, mit auf Abstand

von 30mm aufgeklebten Markierungstreifen für den benötigten Lenkradeinschlag für die Fahrt ausgestattet, wobei der oben in der Mitte befindliche Klebestreifen zusammen mit einer zusätzlich angebrachten Farbmarkierung auf dem mittleren Winkelspiegel die Position 0=Null gleich Geradeauslauf des Spähpanzer bedeutete.

Durch die im Abstand von 30mm aufgeklebten 7mm breiten Markierungstreifen auf den beiden Lenkrädern konnten sowohl der Vorwärts- wie auch der Rückwärtsfahrer (*der gleichzeitig auch der Funker des Spähpanzers war*) nach meinen Anweisungen über den Bordfunk, wie zum Beispiel Anweisung Links 1 (*1xStrich nach links*) oder Links 3 (*3xStrich*) oder Rechts 4 und halten (*für langgezogene Kurvenfahrten*) beziehungsweise danach wieder Nullstellung (*für Geradeausfahrt*) präzise blind nun zügige Fahrten, auch ohne eigene Sicht auf der Straße wie auch im Gelände, vornehmen.

Mit denn auf die Null- Markierung (*für den Geradeauslauf des Spähpanzers*) beim Vorwärtsfahrer gestellten Lenkrad ging es somit zukünftig bei sehr dichtem Nebel und mit für den Fahrer dann auch mitunter Null-Sicht über seinen eingebauten IR-Restlichtspiegel dann immer zügig los!

So war es dann auch in dieser einen sehr nebligen Nacht des laufenden Manövers! Das Blöde an dieser Nacht war nur, dass wir (das ich) es im Spähtrupp durch den dichten Nebel und trotz der Zuhilfenahme des Kilometerzählers beim Vorwärtsfahrer irgendwo auf der Vormarschstrecke in unser Aufklärungsgebiet, es zu einer Verschiebung zwischen unserem tatsächlichem Geländestandort (*GPS genaue Standorterfassung war zu dieser Zeit noch ein Wunschdenken der Zukunft*) und dem gedachten Standort auf der vor mir im Turm auf den Knien liegenden topografischen Geländekarte wohl gekommen sein musste! Letztlich waren wir (war ich) über unseren eigentlichen Absprungpunkt, einer leichten Anhöhe einer bestimmten Waldecke (davon gibt es dort in der Gegend echt nicht wenige) tatsächlich schon unbemerkt hinausgefahren, ohne dass ich es oder der andere Spähpanzer im Spähtrupp es auch nur bemerkt hätten.

Als vorderer Spähpanzer war ich also im Verlauf der Aufklärung im Vorgehen mittels Bocksprung (*Bocksprung bedeutet: der sich von hinten annähernde Spähpanzer boxt den anderen Spähpanzer aus seiner Stellungsposition nach vorne hinaus und nimmt stattdessen dessen vorherige Stellung wiederum ein*), die Sprungweite bei dem Nebel waren bis zum nächsten angedachten Sprungpunkt über eine offene Fläche laut damaliger Karte so um circa 300m und die wollte ich auch in einem Rutsch zügig fahrend überwinden, um dann auf einer kleinen Anhöhe an einer langen Waldkante den zweiten Luchs vom Spähtrupp in seinem Sprung gegen urplötzlich auftauchende Feindkräfte per Unterstützungsfeuer decken zu können, so war mein zu mindestens mein Plan.

Ein zaunartiges Gebilde wird auf dem Monitor sichtbar

Als wir mit unserem Spähpanzer an diesem erhöht im Gelände liegenden Sprungpunkt in einer teilgedeckten Stellung (*eine teilgedeckte Geländestellung bedeutete das der Spähpanzer vorwärts so in seine Stellungsposition hineinfuhr das dem Feind nur noch die Oberkante des Spähpanzer mit seinem Turm und Bordkanone hinter zum Beispiel einen Erdwall, einem Holzstapel oder über höheres Buschwerk und Hecken zugewandt, heraus schauen ließ*) an dieser Waldkante ankamen (*passten komischerweise die in dem Nebel über WBG auszumachenden Geländegegebenheiten mit der Topografischen Karte so einigermaßen überein*) und ich das vor mir liegende Gelände durch das WBG nun für den nächsten Teilsprung vorwärts aufklärte! Der außerhalb des Spähpanzers sehr dichte Nebel hatte zwischenzeitlich etwas nachgelassen und ermöglichte mittels WBG im Spähpanzer nun Aufklärungssichtweiten von über 400m! Da fiel mir im vor uns liegenden offenen Geländeabschnitt (*Eine länglich quer zu unserem verdeckt stehenden Spähpanzer verlaufende Freifläche*) in rund 300m Entfernung ein ungefähr 4-5m hohes zaunartiges Gebilde im Monitor des WBG auf.

Ein langsam ausgeführter Schwenk mit dem Turm (*das WBG war ja in der Richtschützenoptik starr angebracht*) nach links und man sah nur dieses komische hohen Zaungebilde und dass soweit man im WBG bei Nebel nur schauen konnte, ein langsames Zurückschwenken nach rechts, verrückt man sah nur diesen Zaun im Monitor!

Ein Wachturm wird erkennbar, der Schreckmoment

Während nun außerhalb des Panzers der Nebel langsam gegen Morgendämmerung nachließ, konnte man bei einem Schwenk nach rechts in ungefähr geschätzten 500m Entfernung, urplötzlich einen dieser doch markanten massiven Grenzwachtürme der DDR, an seiner im WBG auftauchenden Silhouette, gut erkennen.

Als ich diesen Wachturm im Monitor erblickte, da dauerte es zunächst einige Sekunden, bis im Kopf die Informationen die ich über das WBG zu sehen bekam im Kopf verarbeitet hatte und die Zahnrädchen im grübelnden Gehirn genau da einrasteten wo sie letztlich hingehörten! Vor dem geistigen Auge „machte es Klick“ nachdem sich das Bild des WBG im geistigen Getriebe insoweit verfestigt hatte, das es mir wie Schuppen von den Augen siedend heiß fiel. Das was du dort vor deinem Panzer siehst, das sind die Grenzschutzanlagen der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) die in aller Welt berühmte Grenzschutzzaunanlage die Ost von Westdeutschland trennt! „SCHEISSE“ hier bist Du ganz verkehrt, du dämlicher Hornochse bist ja viel zu weit in dieser Nebelsuppe vorgestoßen du bist zu weit in östlicher Richtung abgekommen und was noch viel wichtiger als alles andere ist, hier genau hier an dieser Geländestelle solltest du tunlichst überhaupt gar nicht als ein Spähpanzer der Bundeswehr sein und das du jetzt aber in diesem Moment hier an diesem Geländepunkt mit einem Spähpanzer stehst, dass ja das ist gar nicht gut! Denn das man als Soldat der Bundeswehr an der innerdeutschen Grenze einen militärischen Zwischenfall mit der DDR (*letztlich mit dem Warschauer Pakt*) in dieser immer noch angespannten Zeit der 80er Jahre des Kalten Krieges auslöst, das war definitiv sicherlich keine gar keine gute Idee und würde bei übergeordneten Dienststellen so gar nicht gut ankommen!

Aufatmen nach dem ersten Schreck

Nach einem kurzen Durchatmen auf diesem Schreckmoment, Gott sei Dank hatten ich Tarnfarbe wie alle anderen im Gesicht und so sah vermutlich mein Richtschütze auch nicht mein kreidebleiches Gesicht als ich sekundenspäter aus meiner Kommandanten Lucke schoss, ein schneller Rundumblick aus dem Turm zeigte mir beruhigender Weise das die Sichtweite draußen im Zwielflicht des aufziehenden Morgens zwar von fast 15m auf rund 100-150m besser geworden war, aber unser Spähpanzer selbst durch den Nebel immer noch gegen eine direkte visuelle Aufklärung seitens des Wachturmes oder durch patrouillierenden DDR Grenzschutztruppen doch „noch“ gedeckt waren. Trotzdem konnte es jederzeit sein das Aufklärungseinheiten der Grenzschutztruppen auch diesseits des Zaunes zur Kontrolle unterwegs waren.

Also Schlussfolgerung weg von hier und zwar ganz schnell, ein sofortiger Rückzug, denn der zweite Spähpanzer wartete ja noch immer noch auf seinen auszuführenden Bocksprung auf meine jetzige Position!

Als Erstes erfolgte ein leises Kommando über Bordfunk an den Rückwärtsfahrer, sofort die Steuerung des Panzers übernehmen und langsam „ohne auch nur ein einziges Mal auf die Bremse zu treten“ (*dazu muss man folgendes Wichtiges über den Luchs wissen: So leise der Luchs mit der aufwändige Geräuschkämmung auch konstruiert war die fast Lautlosigkeit beim Luchs war immer genau dann in einer Aufklärungsfahrt vorbei wenn der Fahrer die Bremsanlage aktivierte und die Trommelbremsen der 8 Räder anfangen quietschend ohrenbetäubend das Rad in der Bremstrommel abzubremsen*)! Also war nun Stille wie in einem Grab in dieser Situation angesagt, im Kriechgang zurück und nach 150m wurde die Fahrt langsam weiter auf maximal 30 km/h erhöht und bis zum letzten Absprungpunkt zurückgestoßen, denn dort wartete ja der zweite Spähpanzer meines Spähtrupps.

Als Zweites erfolgte der umgehende alarmierende Funkspruch an den zweiten Spähpanzer, „kommen zurück“ er sollte wenn wir kommen aus seiner Stellung zurückspringen zum vorletzten Sprungpunkt!

Als die beiden Spähpanzer in den jeweiligen neuen Stellungen angekommen waren, kurze Besprechung über Funkverbindung mit dem zweiten Spähpanzer und ein weiteres gemeinsames Rückstoßen beider Spähpanzer um nochmals 1000m gegen Westen! Damit wären wir, so war ich mir inzwischen doch mit Blick auf meine Karte sicher, wieder sicher auf dem Staatsgebiet der Bundesrepublik Deutschland und in sichereren Gefilden angekommen.

Auswertung nach der Übung

Später nach dieser Übung, habe ich die Besatzungen in einer Nachbesprechung über den Vorfall und wo wir uns in dieser Nacht wirklich genau befunden haben, eingewiesen! Es hätte für uns alle in diesem Spähtrupp, massivste disziplinarische Konsequenzen auf allen Ebenen gehabt, wäre dieser kleine Ausflug an den Grenzschutzzaun der DDR irgendwie im Nachgang herausgekommen. Also wurden die beiden Besatzungen damals zum Stillschweigen angehalten, was mich damals für die beiden Besatzungen auf diesen riesigen Schreck hin 2 Kästen vom feinsten Bier gekostet hat, die ich aber für die Jungs gerne übernommen habe.

Ich habe später nochmals diese gesamte Nacht dieser Aufklärungsfahrt auf der Landkarte auf meiner Stube nachvollzogen! Letztlich konnte ich mir nur den Reim darauf machen das ich irgendwo im Nebel im Gelände die Orientierung verloren habe und mich somit auf der Karte kräftig verhasen habe, zumal wir ja immer wieder bei der Aufklärungsfahrt, beim Auftreffen auf einen simulierten Feind und dadurch bedingtes Zurück-, sowie dem Ausweichen und damit den „Feind“ ja umfahren haben.

Ich will mir im Nachgang heutzutage gar nicht ausdenken was vielleicht in dieser Situation damals alles hätte passieren können wenn die damalige Gegenseite, also die DDR Grenztruppen schon damals ebenfalls über diese auch für uns noch neue WBG-Technologie (*außer dem damals neuen Leopard 2A1 und uns die leichten Panzeraufklärer mit dem kampfwertgesteigerten Luchs A2 hatte das sonst noch kein anderer Truppenteil in der BW das WBG-System*) schon in der Nationalen Volksarmee (NVA) oder bei den am Grenzzaun eingesetzten Grenztruppen ebenfalls besessen hätten.

Vermutlich wäre das damals dann nicht so glimpflich und letztlich (*soweit mir bekannt*) von den Grenztruppen wohl unbemerkt ausgegangen. Zumal hätten die Grenzschutztruppen zurückgeschossen, wir hätten uns wenn überhaupt nur mit der Manövermunition wehren können, denn rechtlich gesehen befanden wir uns ja damals schon auf dem damaligen Hoheitsgebiet der DDR.

Was damals so allgemein kaum oder nur den dort lebenden Menschen im westdeutschen Grenzgebiet bekannt war, was das der eigentliche Grenzverlauf der DDR im Grenzverlauf zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR mitunter bis zu 500m vor dem gewaltigen Grenzzaunsystem irgendwo in der Landschaft oder auch im dichten Wald verlief. Dieser sich durch die Topografie schlängelnder Grenzverlauf wurde damals nur durch den im Waldboden oder im Gelände eingeschlagenen kleinen schwarz-rot-goldenen Grenzpfosten und drauf befindlicher DDR Plakette mit Hammer und Sichel kenntlich gemacht und diese Grenzpfosten konnte man mitunter schon mal im Wald oder Gelände bei Tage sehr schnell, Geschweige denn erst recht bei Nacht und bei Nebel, übersehen!

Genau dieser Sachverhalt wurde ja auch vielen DDR-Flüchtlingen im innerdeutschen Grenzgebiet immer wieder zum, mitunter tödlichen Verhängnis. Hatten DDR-Flüchtlinge, wenn es diesen Menschen doch mal gelang diese in der Tiefe des Geländes gestaffelte menschenverachtende Sperrwerk aus Minenstreifen, Grenzschutztruppen, Laufstreifen für Wachhunde sowie den Wachtürmen und letztlich dem hohen Grenzzaun zu überwinden. Passierte es wohl nicht selten das diese Menschen, da Sie fälschlicherweise nach dem Überwinden des Zaunsystems annahmen mit überwinden des Zaunes selbst würden sie sich nun in der sicheren BRD befinden, diese DDR Flüchtlinge trotzdem noch von den DDR Grenzschutztruppen auf dem Hoheitsgebiet der DDR, innerhalb dieser bis zu 500m versteckt laufenden tatsächlichen Staatsgrenze entweder von den Grenzschutztruppen auf der Flucht erschossen wurden oder wenn sie in dieser Situation mehr Glück hatten, dann lediglich festgenommen aber nicht erschossen wurden und wieder hinter den Zaun zurück gebracht wurden.

Inzwischen ist die Zeit in denen ich dieses Erlebnis am Computer niederschreibe weit fortgeschritten! Das vom SED-Kader um Ulbricht, später Honecker und der Staatssicherheit (*Stasi*) ausgedachte perfide Grenzschutzsystem um seine Staatsbürger an einer Flucht aus der damaligen DDR in eine freie Welt zu hindern, ja das System gibt es mit dem Aufbegehren der damaligen DDR Bürger gegen den Staat der DDR, angestoßen den durch den Prozess der friedlichen Revolution in den Jahren

1989 und 1990 der, wie uns allen ja bekannt ist, zum Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zur Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober 1990 führte, Gott Sei Dank nicht mehr!

An das Erlebte in dieser Nacht selbst, muss ich heutzutage mit nun inzwischen Jahrzehnten an Abstand immer mal wieder im Nachgang „ehr schmunzelt“ denken!
Aber damals in dieser Situation im Gelände mitten im „Kalten Krieg“ an der innerdeutschen Grenze, die West-Deutschland von Ost-Deutschland, die die NATO vom Warschauer Pakt trennte, ja aber damals da ging mir der Arsch doch echt ungelogen auf Grundeis!
Damals aber, wie heute, bin ich froh dass es für uns acht jungen Soldaten in diesem Spähtrupp letztlich doch alles glimpflich ausgegangen ist und es zu keinem militärischen Zwischenfall an dieser innerdeutschen Grenze zwischen dem damaligen Ost-, und Westdeutschland kam.
Denn aus menschlichen Fehlern entstanden und entstehen kriegerische militärische Auseinandersetzungen die letztlich, das ist zwar ihr Beruf ihr Job, den Soldaten im Felde doch das wertvolle Leben kosten könnte!

Ein ehemaliger stolzer Aufklärer
Horrido

Persönliche ergänzende Angaben von A. Schmitz aus seiner Dienstzeit

Im Jahr 1987 war ich Angehöriger des Brigadespähzuges 34 (*BrigSpZg*)

Der BrigSpZg 34 war zuvor in Koblenz in der Gneisenau-Kaserne auf der Horchheimer Höhe stationiert und dort der Stabskompanie der Panzerbrigade 34 unterstellt. Der BrigSpZg 34 wurde im September 1986 durch die Strukturänderungen, der Heeresstruktur 4 (1980 – 1990), an den Standort Sontra verlegt und dort für Friedenszeiten dem Panzeraufklärungsbataillon 5, hier der 3. schweren Aufklärungs-Kompanie, als zweiter „Leichter Spähzug“ der Kompanie unterstellt. So kamen wir unbedarften Koblenzer als Abkommandierter nach Hessen und letztlich nach Sontra, in diese damalige Zonengrenzzone an der knapp 1400 Kilometer lange innerdeutsche Grenze, die Ost- und Westdeutschland seit dem Mauerbau und Errichtung des Todesgrenzstreifens im Jahr 1961 mittels dem Eisernen Vorhang zwischen der NATO und dem Warschauer Pakt seit Jahrzehnten trennte.

Mit mir selbst gingen damals noch 6 weitere Offizier-, und Unteroffizierdienstgrade mit nach Sontra. Letztlich ließen sich bis auf 3 Dienstgrade, alle anderen binnen 6-9 Monate aus Sontra schnellstens auf andere Dienstposten innerhalb der BW wieder versetzen! Denn wirklich gemocht hatte man uns dort in Sontra nicht. Nach meinem persönlichen und dem Eindruck meiner mit abkommandierten Kameraden waren die Sontraner nur auf unsere kostbaren Dienstposten scharf gewesen. Wir aber die Zukommandierten bekamen im Gegensatz zu den Sontranern Heimschläfern, die ja in und um Sontra wohnten und lebten, grundsätzlich immer die schlechtesten Dienste wie z.B. Wochenenddienst, an Weihnachten oder Sylvester in der 3.Kompanie auf das Auge gedrückt.

Im Gegensatz zur Panzerbrigade 34 in Koblenz, wo unser Brigadekommandeur Vollmer noch Wert darauf legt das die Luchs „seines“ Brigade-Spähzuges immer technisch in einem tadellosen Zustand, stets geschniegelt und gestriegelt wie seine Soldaten waren, ging es dagegen im Panzeraufklärungsbataillon 5 in Sontra relativ schnell mit der Einsatzbereitschaft der einsetzbaren Luchs in unserem BrigSpZg 34 binnen weniger Monate sehr schnell abwärts, so das zum Schluss nur noch knapp 50% der Spähpanzer Luchs noch einsatztauglich waren.

Zum Jahresende 1988 verließ ich dann letztendlich den Standort Sontra mit einem lachendem und einem weinendem Auge, denn ein dienender Soldat der Bundesrepublik Deutschland, ein stolzer traditionsbewusster Panzer-Aufklärer dieser ehr kleinen Elitetruppe (*im Verhältnis zu anderen Truppenteilen des Heeres*) in der Bundeswehr, ja das bin ich mit Leib und Seele gewesen!